

I. Ur- und frühgeschichtliche Spuren



13 000 bis 9 000 v. u. Z.

In der letzten Eiszeit in Mitteleuropa – der sogenannten Weichseleiszeit – und in der Zeit unmittelbar danach werden in unserem Teil des Landes Brandenburg die heutigen Landschafts- und Bodenformen geprägt sowie die Böden durch Gletscher- und Flugsandablagerungen geschaffen.

Als das Gletschereis infolge einer Klimaerwärmung schmilzt, fließen die Schmelzwasser in Abflussrinnen zu den Urstromtälern und schaffen u.a. das Fließtal der Senitz.

Durch die Schöneicher/Kleinschönebecker Gemarkung verläuft – heute noch an einigen Stellen erkennbar – die Nordgrenze des Berliner Urstromtals: Vom Eichberg bei Woltersdorf, an der Südgrenze von Schönblick-Hohenberge entlang, nördlich um Fichtenau herum bis zur Kleinschönebecker Mühle und dann quer durch Schöneiche in Richtung Münchehofer Flur.

Das Fredersdorfer Mühlenfließ, auch Senitz genannt, fließt in seinem Oberlauf in der Talenke einer eiszeitlichen Abflussrinne mit dem Kesselsee, dem Fängersee und dem Bötze. Da die Rüdersdorfer Kalkberge den abfließenden Wassermassen als Hindernis entgegenstehen, bildet sich das Flussbett als Abzweigung im Unterlauf des Fredersdorfer Mühlenfließes. Es stellt später die Grenze zwischen den alten Dörfern Schöneiche und Kleinschönebeck dar, erreicht im Rahnsdorfer Wald das alte Berliner Urstromtal und mündet in den Müggelsee.

Die Böden auf den leicht erhöhten Flächen des Barnim sind auch eine eiszeitliche Hinterlassenschaft. Der Barnim, eine Moränenscholle mit einer Mächtigkeit von 30 bis 180 Metern, ist vom Oderbruch im Osten, von der Spree und Havel im Süden und Westen sowie vom Finowtal im Norden begrenzt.

Schöneiche liegt in der Mitte des südwestlichen Schollenrandes des Barnim. Der Moränenschutt und der Geschiebelehm des Barnim bilden die Bodengrundlage für die spätere landwirtschaftliche Nutzung und sind somit die Voraussetzung für die Gründung der hier verbreiteten bäuerlichen Gemeinden.

Nach der letzten Eiszeit, bevor sich Pflanzen, Sträucher und Bäume wieder in unserem Gebiet ausbreiten konnten, haben starke Winde Talsande aus dem Urstromtal und Sand von den Barnimflächen zu Sandhügeln und Flusssanddünen aufgehäuft. Auf diese Weise entstehen zum Beispiel die Fuchsberge im späteren Ortsteil Grätzwalde.

Findlinge sind auch charakteristische Kennzeichen von Endmoränenlandschaften; sie haben eine lange Reise im Gletschereis aus Skandinavien bis in unsere Breiten hinter sich gebracht. Ein Findling aus dem Grünerlinder Grenzwald, einer der sogenannten Franzosensteine, ist in den dreißiger Jahren mit einem bronzenen Medaillon versehen und zu Ehren des couragierten Pastors Dapp aufgestellt worden. Findlinge im Kleinen Spreewald Park und auf dem Hof der Gesamtschule in der Prager Straße sind Zeugnisse aus dieser vorgeschichtlichen Zeit.



Die ins Erdreich gepressten gewaltigen Tot-eisblöcke schmelzen nur langsam, weil die darüber liegenden Gletscherablagerungen die wärmenden Sonnenstrahlen fern halten. Die hinterlassenen Bodensenken füllen sich später mit Wasser. Auf diese Weise sind der Weidensee und die in der Kleinschönebecker Flur so zahlreichen Pfuhle entstanden: Der Bockspfuhl, der Baumannspfuhl, der Waldsee, der Försterpfuhl, die Egelpfuhle, der Steenspfuhl, der Priesterpfuhl und der Bäckerpfuhl.

*Findling, ausgegraben 1998
beim Bau des Kinderspielplatzes
am Kleinen Spreewald-Park*

4 500 bis 2 000 v. u. Z.

In der Jungsteinzeit gehen die Menschen zur sesshaften Lebensweise über, Getreideanbau und Viehzucht finden Verbreitung. Das Klima ist etwas wärmer und trockener als heute. Es herrscht Eichenmischwald vor.

Um 1930, nachdem der so genannte Lauseberg abgetragen worden ist, um Wiesenland der hochwassergefährdeten Fließumgebung für Parzellierungszwecke aufzufüllen, werden am Ufer des Fredersdorfer Fließes, nahe der Kleinschönebecker Mühle, zahlreiche Feuersteinwerkzeuge, Schaber, Kratzer u.s.w. gefunden. Diese Gegenstände sind Zeugen dafür, dass hier Menschen lebten, die in den Wäldern jagten und im Fließ Fische fingen. Ein auf der Kleinschönebecker Feldflur gefundener Flintsteinkeil, ein poliertes Feuersteinbeil und ein gut bearbeitetes Faustbeil beweisen, dass die Steinbearbeitungstechnik auf hoher Stufe stand.

2 000 bis 700 v. u. Z.

Die Mark ist in diesem Zeitraum bereits besiedelt. Funde auf Schöneicher und Kleinschönebecker Gebiet zeugen davon. Zwischen 1936 und 1937 werden von Professor Kiekebusch vom Märkischen Museum Berlin unter Mitarbeit von Felix Havenstein auf einer Anhöhe am Weidensee sowie zwischen dem See und dem Landweg nach Münchehofe zahlreiche Gefäßreste aus der letzten Periode der Bronzezeit (der so genannten Lausitzer Kultur), gebrauchskeramische Scherben und ein Steinbeil gefunden. Man legt die Überreste einer bronzezeitlichen Siedlung, Pfostenlöcher und Pfosten, frei, die auf ein Speichergebäude zur Aufbewahrung von Wintergetreide schließen lassen; weiterhin vier Abfallgruben mit Gefäßresten, Steine, Knochen, Wetzsteine vermutlich aus der dritten Periode der Bronzezeit. Drei Lehmherde und gut erhaltene, verzierte Gefäße, Steinmesser sowie eine Bronzenadel vervollständigen den Fund.



Gefäße aus der Bronzezeit

Um 1936 wird auf dem Gelände am Rosengarten, zum Teil auf Kleinschönebecker, zum Teil auf Woltersdorfer Gemarkung, ein Urnengräberfeld aus der Lausitzer Kultur (um 800 v. Chr.) ausgegraben. Die Urnen bergen Fibeln, Spangen, Ringe und Nadeln.

In der Kolonie Hohenberge bis hin nach Schönblick wird ein bronzezeitliches Dorf freigelegt: Wohnstätten mit Herdstellen, Gefäßresten, Krügen, Schalen.

1992 entdeckt man in der Nähe im Zuge der Bebauung in Hohenberge Silexartefakte und Keramik.

1993 gibt es hier 267 archäologische Befunde, davon 80 Gruben, drei Feuer- und Herdstellen, ein kleiner Hofkomplex eines Wohnhauses und zwei Wirtschaftsgebäude mit kleinen Öfen, einer Grube mit Keramikmaterial und zwei parallelen Pfostenreihen. Diese Funde werden der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit zugeordnet.

200 bis 600

Germanische Semnonen bewohnen den Barnim.

1932 werden auf dem Postgelände Fichtenau – ganz in der Nähe des hier einst versandeten und schließlich von Dünsand überwehten Teiles des Fredersdorfer Fließes – zwei Mahlsteine einer Handmühle gefunden.

1933 gräbt Felix Havenstein 300 m südlich zwischen Brandenburgischer Straße, Karl-Marx-Straße und Geschwister-Scholl-Straße – ebenfalls an dem zugewehrten Teil des Fließes – unter der Aufsicht von Professor Dr. Kiekebusch vom Märkischen Museum Berlin eine Wohnstätte aus der Zeit des späten Römischen Reiches aus. Verzierte Gefäßreste lassen eine genaue Datierung zu. Spinnwirteln, ein gut gearbeiteter Knochenkamm, Eisenreste, Knochen und Zähne von Pferden, Rindern, Schweinen sowie Wetzsteine konnten geborgen werden. Weiter gelingt es, noch gut erhaltene Herdstellen und Pfostenlöcher freizulegen, so dass die Grundrisse von sieben Häusern festgestellt werden können. Die Grundrisse haben übereinstimmend einen Flächeninhalt von etwa vier mal fünf Metern und liegen unregelmäßig nebeneinander.

Während der späten Römischen Kaiserzeit, die 476 beendet ist, beginnt die Völkerwanderung auch im Elbe-Oder-Raum. Die germanischen Stämme auf dem Territorium des heutigen Landes Brandenburg geben ihre Siedlungsgebiete auf und ziehen nach Südwesten ab.

Im 6. Jahrhundert werden slawische Siedler vom Stamme der Lutizer in unserer Gegend ansässig, und zwar auch in der Niederung südlich des Schlossparks. Die Lutizer nennen das Fließ "senca", d.h. Heubach. Später lautet dieser Name eingedeutscht Senitz. Slawische Siedlungen gibt es auch in Kleinschönebeck am Ostufer des Fließes, südlich der Schöneicher Straße in unmittelbarer Nähe der Fließbrücke.

600 bis 900

Östlich der Elbe ist das spätere Land Brandenburg von slawischen Stämmen besetzt. Siedlungen befinden sich an Seen, Flüssen und in Niederungen. Vermutlich seit dem 7. Jahrhundert werden in allen slawischen Gebieten Burgen als Wohnsitze des Stammesadels errichtet. Zu dem großen slawischen Stamm der Wilzen gehören u. a. auch die um Köpenick an der Spree ansässigen Sprewanen und die an der mittleren Havel lebenden Heveller, deren Hauptburg die bekannte Brennaburg ist (auf dem Gebiet, wo heute der Brandenburger Dom steht).

Kaiser Karl der Große (768–814) beginnt die feudale Ostexpansion und führt erfolgreiche Kriegszüge u.a. auch gegen die Wilzen.

919 Am 12. Mai stimmen die Fürsten der Franken, Sachsen, Alemannen, Bayern und Thüringer für den 44-jährigen Sachsenherzog Heinrich (*875–936) und wählen ihn zum König Heinrich I.

Ab 920 wird der Begriff "Regnum Theutonicum", Deutsches Reich, gebraucht.

Ab 928 Auch König Heinrich I. setzt die Kriegszüge gegen die Heveller fort und besiegt 929 in der Schlacht bei Lenzen die Slawen vernichtend. Als im Jahr 936 Otto I. das Reich von seinem Vater erbt, sind alle slawischen Stämme zwischen mittlerer Elbe und mittlerer Oder unterworfen. Die Kriegszüge haben zu schweren Verlusten sowohl aufseiten der Deutschen als auch aufseiten der Slawen geführt.

948 bzw. 949 werden die Bistümer Havelberg und Brandenburg errichtet.

983 kommt es zum großen Slawenaufstand. Die Städte Havelberg und Brandenburg werden zerstört. Damit geht das Land der Kirche und der deutschen Herrschaft für anderthalb Jahrhunderte verloren.

1134 wird der Askanier Albrecht der Bär (*um 1100–1170) von Kaiser Lothar III. (1125–1137) mit der Nordmark belehnt. Mit Beginn des Wendenkreuzzuges 1147 unterstellt sich der zum Christentum übergetretene Slawenfürst Pribislaw–Heinrich dem Schutz des Deutschen Reiches, nachdem er bereits vorher Albrecht den Bären zu seinem Nachfolger bestimmt hat.

1157 erobert Albrecht der Bär im Bund mit Erzbischof Wichmann von Magdeburg die Brandenburg. Der Tag der Eroberung, der 11. Juni 1157, gilt als der Geburtstag der Mark Brandenburg. Albrecht nennt sich Markgraf von Brandenburg.

Brandenburg, seit 1161 auch Bischofssitz, wird das politische Zentrum der Region. Bald geht der Name des Ortes auf das gesamte askanische Herrschaftsgebiet über.

Nach 1157 Der Zwangschristianisierung der Slawen folgt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine friedliche Kolonisation.

Albrecht und seine Nachfahren holen Siedler, vor allem Bauern und Handwerker, aber auch Adlige und Bürger aus dem Harz, aus Thüringen, Westfalen, dem Rheinland, aus Holland und aus Flandern nach Brandenburg. Lokatoren verpachten im Auftrag der Fürsten Land und gründen Siedlungen. Es entsteht die Mehrzahl der Straßen- oder Angerdörfer in der Mark Brandenburg.

Vermutlich sind die Ansiedlungen "Schoneyke" und "Schonebeke" im Verlauf dieser Zeit

entstanden; die spätere Schöneicher Schlosskirche wird als romanischer Feldsteinbau errichtet.

Ab 1170 Bäuerliche Rodung und Dreifelderwirtschaft führen zu einer Aufwertung der Gebiete; die Folge sind Konflikte und anhaltende Auseinandersetzungen zwischen den Feudalherren.

Nach 1220 Die Markgrafen Johann I. und Otto III. gründen zahlreiche Städte, u.a. Cölln, Mittenwalde, Teltow, Berlin, Bernau, Landsberg, Liebenwalde, Strausberg.

1245 In Köpenick ist der askanisch-brandenburgische Vogt Heinrich ansässig. Er regiert im Umland von Berlin. Zinspflichtig sind u.a. Rahnsdorf, Wendisch-Woltersdorf, Kleinschönebeck und Schöneiche.

1250 Auf dem Gebiet von Fichtenau wird nördlich der späteren Post die erste Wassermühle durch Zisterziensermönche angelegt. Das Gelände versandet; 1451 wird die Mühle an die Stelle verlegt, an der sich 1999 das Hotel "Alte Mühle" befindet.

1258 Johann I. und Otto III. beenden die gemeinsame Regierung und teilen die Mark Brandenburg unter sich auf.

1298 entsteht das Gremium, das den deutschen König wählt, aus sieben Kurfürsten, zu denen auch der Markgraf von Brandenburg gehört.

1308 bis 1319 Herrschaft Waldemars als Markgraf von Brandenburg. Er ist der Letzte des sächsisch-brandenburgischen Fürstengeschlechts der Askanier.

1323 Nach dem Lehnrecht fällt die Mark Brandenburg nun an den deutschen König Ludwig den Bayern aus dem Geschlecht der Wittelsbacher; der belehnt auf dem Reichstag zu Nürnberg seinen ältesten, achtjährigen Sohn Ludwig mit der Mark.

1348 taucht ein falscher Markgraf Waldemar auf, der behauptet, 1319 nicht gestorben, sondern in aller Stille ins Heilige Land gepilgert zu sein. Der falsche Markgraf, versehen mit einem unverkennbaren Merkmal des richtigen, einer Narbe im Gesicht, bringt Unruhe in die Mark. Später stellt sich heraus, dass es sich um einen Hochstapler handelt.

1349/1350 Die in zahlreichen europäischen Ländern wütende Pest greift jetzt auch auf die Mark Brandenburg über. Im ganzen Land setzen Verfolgungen der Juden ein, die beschuldigt werden, durch Vergiftungen von Brunnen die Pest verursacht zu haben.

1350 Nach Anerkennung Karls IV. durch Markgraf Ludwig als rechtmäßiger Deutscher König kommt es zur gütlichen Einigung der beiden Herrscherhäuser auch über die Mark Brandenburg.

1351 Markgraf Ludwig tritt die Mark an seine Brüder Ludwig den Römer und Otto den Faulen ab. Beide verwalten das heruntergekommene Land aus der Ferne.

1365 wird Otto der Faule, nachdem Ludwig der Römer gestorben ist, alleiniger Landesherr.

1373 erklärt Otto seinen Verzicht auf die Mark, die er seinem Schwiegervater Kaiser Karl IV. (*1316–1378) und dessen Sohn Wenzel überlassen muss.

Kaiser Karl IV. ist für einen mittelalterlichen Herrscher ein hochgebildeter Mann. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hat er ein reges Interesse an der Mark Brandenburg und baut Tangermünde zu seiner zweiten Residenz aus.